

Laibacher Zeitung.

Nr. 186.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 16. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 2 kr.

1882.

Amtlicher Theil.

Kais. Patent vom 8. August 1882,

betreffend die Einberufung der Landtage von Istrien, von Galizien und Lodomerien mit Krakau und von Krain.

Wir Franz Joseph der Erste,

von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich;

König von Ungarn und Böhmen, König von Dal-

mation, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien

und Illyrien; König von Jerusalem &c.; Erzherzog

von Oesterreich; Großherzog von Toskana und Krakau;

Herzog von Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnten,

Krain und der Bukowina; Großfürst von Sieben-

bürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober-

und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza

und Guastalla, von Ansbach und Bayreuth, von Teschen,

Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habs-

burg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiska;

Fürst von Trient und Brixen; Markgraf von Ober-

und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohen-

embs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg &c.; Herr von

Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark;

Großwojewod der Wojewodschaft Serbien &c. &c.,

thun kund und zu wissen:

Folgende Landtage sind für die nachstehend fest-

gesetzten Tage in ihre gesetzlichen Versammlungsorte

einberufen:

der Landtag der Markgrafschaft Istrien für den

20. August 1882;

der Landtag des Königreiches Galizien und Lodo-

merien sammt dem Großherzogthume Krakau für den

4. September 1882;

der Landtag des Herzogthums Krain für den 4ten

September 1882.

Gegeben zu Fisch am 8. August im eintaufend

achtthundert zweiundachtzigsten, Unserer Reiche im vier-

unddreißigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Taaffe m. p. Biemalkowski m. p. Falken-

hahn m. p. Pražák m. p. Conrad m. p. Wel-

serheimb m. p. Dunajewski m. p. Pino m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten aller-

gnädigst

den Feldzeugmeister Hermann Freiherrn Dahlen

von Orlauburg auf seine aus Gesundheitsrückfich-

ten gestellte Bitte von der Stelle eines commandie-

renden Generals zu Sarajevo und Chefs der Landes-

regierung von Bosnien und der Herzegowina unter Vorbehalt seiner eventuellen Verwendung auf einem anderen Dienstposten zu entheben und an denselben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber Feldzeugmeister Freiherr v. Dahlen!

Indem Ich Ihrer aus Gesundheitsrückfichten gestellten Bitte um Enthebung von der Stelle des commandierenden Generals zu Sarajevo und Chefs der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina willfahre, finde Ich Mich bewogen, Ihnen für die auf diesem Posten mit aller Hingebung geleisteten ausgezeichneten, erfolgreichen Dienste und für Ihre an den Tag gelegte aufopfernde Thätigkeit Meine volle Anerkennung auszusprechen, und behalte Mir vor, Ihre bewährten Dienste nach wiedererlangter Gesundheit in einer anderen Verwendung neuerdings in Anspruch zu nehmen.

Franz Joseph m. p.

ferner:

den General der Cavallerie Johann Freiherrn von Appell, Militärcommandanten zu Hermannstadt, zum commandierenden General zu Sarajevo und zum Chef der Landesregierung von Bosnien und der Herzegowina zu ernennen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 3. August d. J. dem Landtags-Abgeordneten Albert Homberg die angeseuchte Enthebung von der Stelle eines Landeshauptmann-Stellvertreters in Borarlberg zu bewilligen und demselben für seine bei Bekleidung dieser Würde an den Tag gelegte erspriessliche Thätigkeit die Allerhöchste Anerkennung allergnädigst auszusprechen geruht.

Taaffe m. p.

Am 12. August 1882 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und verlegt.

Dasselbe enthält unter Nr. 110 das kaiserliche Patent vom 8. August 1882, betreffend die Einberufung der Landtage von Istrien, von Galizien und Lodomerien mit Krakau und von Krain. („Dr. Ztg.“ Nr. 185 vom 12. August 1882.)

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 15 der periodischen, in Budapest erscheinenden Druckchrift „Telegraf“, social-ökonomisches Wochenblatt ddo. Sonntag, am 6. August 1882 enthaltenen (zweiten) Artikels mit der Aufschrift „Warum nehmen die Verbrecher zu?“ in den beiden letzten Absätzen von „Und worin besteht nun in der Hauptsache“ bis „den herrschenden Klassen ausgeht“, sowie des in derselben enthaltenen (dritten) Artikels mit der Aufschrift „Zur socialen Frage in Ungarn“ in der Stelle von „Wie theilnahmlos auf

einmal“ bis „Proletarier vereinigt euch!“ das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckchrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die römisch-katholische Gemeinde in Szelec und für die griechisch-katholischen Gemeinden Gálóc und Dubroka je 100 fl., ferner für die griechisch-katholische Gemeinde in Bjuta 200 fl. zu spenden geruht.

Zur Lage.

Die „Tribüne“ wirft einen kurzen Rückblick auf die Errungenschaften des Cabinetes Taaffe während dessen dreijähriger Amtsbauer und constatirt die befriedigendsten Erfolge der gegenwärtigen Regierung. Auf allen Gebieten des Staatslebens, nach allen Richtungen der so vielfältigen Aufgaben der Regierung des Grafen Taaffe sei ein wesentlicher Umschwung zum Besseren zu verzeichnen und damit die thatsächliche Gewähr gewonnen, daß der Consolidierungsproceß je weiter, um so erfolgreicher sich vollziehen werde. Als ein wesentlich günstiges Kriterium dieser Consolidierung nach Innen müsse auch angesehen werden, daß das Verhältnis der österreichischen zur ungarischen Reichshälfte während der drei Jahre ein so ungetrübtes und freundliches war, wie nie zuvor. Die sich stetig consolidirenden inneren Verhältnisse Oesterreichs haben wesentlich dazu beigetragen, daß die Monarchie die ihr von dem Lauf der Geschichte gewiesene neue auswärtige Politik in erfolgversprechender Weise einleiten konnte. Das Verhältnis der Monarchie zum deutschen Reich habe gerade innerhalb der letzten drei Jahre eine Innigkeit gewonnen, wie sie vorher nie bestanden hatte.

Bisher sind nachfolgende zehn Sitze für das Abgeordnetenhaus durch Todesfälle oder Resignationen erledigt: In Böhmen 3, jene nach Ferdinand Freiherrn v. Koz (böhmisches Großgrundbesitz), Dr. Prachensky (Prager Altstadt) und Richter (Städte Schludeneau-Hainzbach &c.); in Galizien jener nach Josef Krzyzstofowicz (Landgemeinden Brzezany &c.); in der Bukowina 2, jene nach Georg Freiherrn Hor-muzaki (Großgrundbesitz) und Michael Piteh (Landgemeinden Suczawa &c.); in Dalmatien jener nach Dr. Monti (Landgemeinden Sebenico &c.); in Mähren jener nach Johann Fuz (Landgemeinden Bnaim &c.); in Tirol jener nach Nikolaus Regrelli (Landgemeinden Tondo &c.); endlich in Kärnten jener nach Josef Ottitsch (Landgemeinden St. Veit &c.)

Fenilleton.

Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet-Grünwald.

(64. Fortsetzung.)

Eine lange Pause folgte.

„Fräuzl!“ Arnau's Auge hastete mit unbeschreiblichem Ausdruck auf seiner Gattin; sie fühlte diesen stehenden Blick und suchte leise auf unter seiner Macht. Die Starrheit wich plötzlich aus ihren Zügen, sie trat vor das Bett ihres Mannes. Wieder folgte eine lange, todtenstille Pause.

Der Commerzienrath legte die Hände vor das Gesicht: „So muß ich sterben ohne — Verzeihung!“ Er stieß es dumpf hervor, in gebrochenen Lauten.

Im Vorzimmer ließen sich Schritte vernehmen, und jetzt trat eine dunkle Gestalt in das düstere Gemach; es war der gewünschte Priester.

„Ich vergebe dir,“ sagte die Commerzienrathin, sich über das erdfahle Antlitz des Gatten beugend, doch ihre Stimme war kalt und tonlos; auch Neuhold war soch an das Lager getreten, sein Blick hastete mit unbeschreiblichem Ausdruck auf dem schwer Kranken.

„Vater!“ flüsterten die zuckenden Lippen. Wieder war es ein Moment, der aller Beschreibung spottete. Die schneidende Bitterkeit im Herzen der Gattin und des verleugneten Sohnes wich einer aufwallenden, edlen Empfindung. — Er lag ja im

Sterben, der Mann, der beide getäuscht, betrogen, der ein ganzes, langes Leben hindurch die Lüge und ihre bedrückende Last mit sich herumgeschleppt. Die Todesstunde raubte dem schweren Vergehen seinen ähnden Stachel, sie ließ in den tief erbitterten Gemüthern nicht die gerechte Entrüstung über solch eine Handlung zur Geltung kommen.

Ueber Arnau's Züge flog ein milder Verfüh-nungsstrahl, während sich seiner Brust ein erleichterter Athemzug entrang. — Noch einmal hastete sein Auge mit vollem, klarem Ausdruck auf seiner Gattin und seinen beiden Söhnen, dann schloß es sich, wie müde von dem Geständnisse, das sich vorhin den zuckenden Lippen entrang.

Der Priester nahm die Stelle der Commerzien-rathin an dem Lager des Kranken ein, indem er demselben durch die Worte der Religion die kommenden Stunden voll Kampf und rascher Auflösung zu erleichtern suchte.

Die beiden jungen Männer zogen sich in den dunkelsten Hintergrund des Zimmers zurück; was durch ihr Innerstes zog, läßt sich nicht leicht in Worten entschleiern. Es war ein Sturm von Empfindungen, gegen den sie ankämpften und der sie einander doch immer und immer wieder in die Arme führte mit dem leise geflüsterten Lauten: „Bruder!“

Die Commerzienrathin hatte für einige Minuten das Krankenzimmer verlassen. Was durch dies strenge, stolze Frauengemüth zog, was es unter des sterbenden Gatten Bekenntnisse litt, sollte weder des Sohnes

noch des jungen Freundes Auge durchschauen dürfen; es mußte allein die schwere, entsehlliche Täuschung zu bekämpfen suchen, welche dem liebenden, arglos vertrauenden Herzen den Todesstoß versetzte.

Einige Stunden später hauchte Arnau in völlig bewußtlosem Zustande das Leben aus. Seine Gattin war natürlich zugegen, als er starb, sie sah den schrecklichen, nicht endenwollenden Todeskampf und ihr bleiches Gesicht neigte sich oft zu dem Antlitz des Sterbenden nieder, um ihm den kalten Todesseufzer von dem Haupte zu wischen. Sie erfüllte bis zum letzten Momente die Pflichten eines treuen Weibes, freilich mit dem Aufwande aller moralischen Kraft.

Jetzt war alles vorüber. Sie hatte ihm, der ihr so unsagbar Schweres angethan, die Augen zugebrückt zum ewigen Todesschlaf, in den sich weder Schuld noch Sühne drängt, wo alles, was dies Leben an Sonnenstrahlen, an Schatten, an Wolken und Jesseln in sich schließt, für immer in unennbaren Tiefen gebannt liegt.

Gottfried war an das Bett des Todten getreten. Lange, lange stand er an der Leiche seines Vaters, und um seine Lippen lag ein schneidender Zug, da er sich zu Frau von Arnau wandte, welche sich in die eine Fensterlnische zurückgezogen hatte. Draußen brach eben der Tag an.

„Darf ich Ihnen Lebewohl sagen?“ Neuhold sagte es leise, tief bewegt.

Francisca von Arnau hob langsam das Haupt. „Sie wollen doch abreisen, — hält Sie denn nichts hier zurück?“

Ueber den jüngst publicierten Ausweis der Steuereingänge im ersten Semester 1882 schreibt die „Grazer Morgenpost“: „Der Ausweis zeigt, daß die Erwartungen, welche man an die Reform der Gebäudesteuer und an den Effect einiger Steuererhöhungen und der neuen Schanksteuer knüpfte, sich im vollsten Maße erfüllten. Noch erfreulicher gestaltet sich der Rückschluß auf den Gang des wirtschaftlichen Lebens. Das Minderertragnis der Executionsgebühren und Verzugszinsen beweist, daß die Steuern regelmäßig einfließen, folgerichtig muß auch die Steuerkraft der Bevölkerung sich gehoben haben. Daß dies thatsächlich der Fall ist, ergibt sich aus der namhaften Erhöhung der Erwerbsteuer (7 Proc.) und der Stempel- und Gebührenerträge (+ 2 1/2 Mill.), was auf eine gesteigerte geschäftliche Thätigkeit hinweist. Das namhafte Plus der Bier- und Brantweinsteuer zeugt ebenfalls für den Aufschwung wichtiger Industriezweige. Das Steigen der Zolleinnahmen um 7 Millionen wurde allerdings zum großen Theile durch den Mehrimport anlässlich des Sperrgesetzes hervorgerufen, dafür wird sich von nun an der Effect des neuen Zolltarifes geltend machen, und steht somit auch für das zweite Semester ein namhaftes Plus in sicherer Aussicht. Es ergibt sich daher einerseits eine durchgreifende Besserung der wirtschaftlichen Lage, andererseits eine Erhöhung der Steuerkraft und der Steuerleistungen, welche die endliche Beseitigung des Deficites in sichere und nahe Aussicht stellen. Der Steuerausweis ist das glänzendste Zeugnis für die erfolgreiche Wirtschafts- und Finanzpolitik der gegenwärtigen Regierung.“

Die „Neue Zeit“ bemerkt: „Der Ausweis über den Ertrag der directen Steuern und indirecten Abgaben im ersten Semester 1882 hat allgemein freudig überrascht. Weisen doch die veröffentlichten Ziffern im Verhältnisse zu der gleichen Periode des Vorjahres einen sich auf nahezu sechs Millionen belaufenden Mehrertrag aus, und ist doch die erhebliche Verminderung der Executionsgebühren sowie der Verzugszinsen für rückständige Steuern gleichzeitig der deutlichste Beweis dafür, daß dieses so namhafte Mehrertragnis nicht etwa auf Rechnung eines stärkeren Anspannens der Steuerschraube zu schreiben ist. Nahezu sämtliche Blätter constatieren denn auch, daß der publicierte Semestralausweis sowohl vom finanziellen als vom allgemeinen wirtschaftlichen Standpunkte ein hocherfreuliches Ergebnis aufweist, und selbst die Mehrzahl der Oppositionsorgane versucht es nicht, gegen die überwältigende Logik der Thatfachen und der Ziffern anzukämpfen. Wie gesagt, der Eindruck, den der Ausweis und dessen ganz ungeschminkt sich präsentierenden Ziffern gemacht haben, ist allgemein der der vollsten Befriedigung; allgemein wird der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die veröffentlichten Gebarungsergebnisse ein glänzender Beweis dafür sind, daß die Erholung von der jahrelangen Wirtschaftskrise in Oesterreich im letzten Halbjahre erhebliche Fortschritte gemacht, daß der Volkswohlstand in erfreulicher Weise zugenommen hat. Der Semestralausweis bildet eine bedeutsame Etappe auf dem Wege zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte, sie ist ein nicht wegzuleugnender Erfolg des Ministeriums Taaffe auf finanziellem wie auf wirtschaftlichem Gebiete.“

In einem längeren fachmännischen Artikel über die „Rechtsreformen in Oesterreich“ behandelt die „Schlesische Zeitung“ die im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes eingebrachten Entwürfe einer neuen Civilproceßordnung und eines neuen Strafgesetzbuches und äußert sich über dieselben wie

folgt: „Beide Entwürfe sind zwar Nachbildungen der gleichnamigen deutschen Gesetze, denen sie sich in den Grundprincipien und in der Einteilung des Stoffes anschließen, nichtsdestoweniger sind sie in durchaus selbständigem Geiste abgefaßt, da sie sich nirgends in slavische Nachahmung verlieren, die Uebereinstimmung mit dem gewählten Vorbilde vielmehr nur soweit aufrechterhalten, als Zweckmäßigkeitsgründe dies zu erfordern scheinen. Hieraus ergeben sich zahlreiche Abweichungen, unter denen manche als wirkliche Verbesserungen der bezüglichlichen deutschen Gesetze angesehen werden können und daher bei einer dereinstigen Revision der letzteren zweifellos befruchtend zurückwirken werden. Die Justizcommission des deutschen Reichstages bezeichnete in ihrem Berichte an das Plenum unsere Civilproceßordnung als „ein Gesetzgebungswerk von bestem Baue, in Ausdruck und Fassung kurz, klar und übereinstimmend, in der Ordnung des Stoffes zweckmäßig und übersichtlich, in seinem materiellen Inhalte fast durchwegs einheitlich, consequent, harmonisch gestaltet“. Dieselben Vorzüge lassen sich dem Entwurfe der österreichischen Civilproceßordnung nachrühmen, derselbe besitzt sogar vor dem deutschen Muster einen unübertroffenen Vorzug insofern, als er im Interesse der Erleichterung des Rechtsverkehrs die Consequenzmacherei unserer Civilproceßordnung an entscheidenden Stellen glücklich zu vermeiden gewußt hat. Obwohl gleichfalls auf dem Principe der Mündlichkeit des Verfahrens beruhend, macht der österreichische Entwurf der Schriftlichkeit doch erhebliche Concessionen, indem er das Gericht verpflichtet, den Inhalt der Acten von Amtswegen zu berücksichtigen und die Uebereinstimmung der Vorträge der Parteien mit den Schriftsätzen zu überwachen, so daß die letzteren keineswegs nur einem informativischen Zwecke dienen, vielmehr abweichend von der deutschen Civilproceßordnung die Grundlage der Entscheidung bilden. Während ferner die deutsche Civilproceßordnung vorschreibt, daß es einer Rechtsbelehrung der Parteien über die gesetzlichen Folgen der Versäumung einer Proceßbehandlung nicht bedarf, schreibt der österreichische Entwurf eine solche Rechtsbelehrung für das Verfahren vor dem Einzelrichter bezüglich solcher Personen, welche nicht durch einen Anwalt vertreten und selbst rechtsunkundig sind, ausdrücklich vor. Ueberhaupt ist in Oesterreich bei dem Verfahren vor dem Einzelrichter auf die Rechtsunfähigkeit der Parteien jede erdenkliche Rücksicht genommen, dagegen ist freilich auch vorgeschrieben, daß Winkelconsulenten, welche als Bevollmächtigte auftreten, vom Gerichte von Amtswegen zurückzuweisen sind. Wir erblicken in dieser Regelung des Bagatelverfahrens einen erheblichen Fortschritt gegenüber der deutschen Civilproceßordnung, in welcher im Interesse der logischen Uebereinstimmung der Proceßgrundsätze der Rechtsunfähigkeit des Publicums viel zu wenig Rechnung getragen ist. Ein anderer Vorzug des österreichischen Entwurfes ist die Beseitigung des Anwaltszwanges für das Verfahren in Ehesachen.“

Bezüglich der Strafgesetzbuchvorlage heißt es unter anderem: „Die Vorlage unterscheidet sich darin zu ihrem großen Vortheile von unserem Strafgesetzbuche, daß sie der Zuchthausstrafe ihren ehrenschmälernden Charakter zurückgegeben, wie überhaupt der Ehrenstrafe einen freieren Spielraum eingeräumt hat. . . . Eine sehr verständige Bestimmung ist es ferner, daß bei Bemessung der Geldstrafen stets auf die Vermögens-, Erwerbs- und Einkommensverhältnisse des Verurtheilten Rücksicht genommen werden soll. Auch hinsichtlich der Bestrafung jugendlicher Verbrecher harmonisiert der Entwurf mit den Grundsätzen des deutschen Strafgesetzbuches, doch enthält er einen Zusatz, welcher unserem Strafcodex nur zum Nutzen gereichen könnte. Der österreichische Entwurf bestimmt nämlich, daß, wenn die gerichtliche Bestrafung einer jugendlichen Person wegen Strafunmündigkeit nicht stattfinden kann, diejenigen, durch welche der junge Mensch zu der straffälligen Handlung vorsätzlich veranlaßt wurde, so zu bestrafen seien, als wenn sie selbst die That begangen hätten.“

Vom Ausland.

In Preußen nimmt die Controverse in Sachen der sogenannten Staatspfarrer ihren Fortgang. Einer derselben, Namens Sterba, hat das bereits erwähnte Schreiben des Fürstbischöfs von Breslau beantwortet. Er fordert Aufschluß über das fürstbischöfliche Vorgehen. Falls ihm binnen Monatsfrist eine Aufklärung nicht zugehe, werde er die Angelegenheit dem kirchlichen Gerichtshofe unterbreiten.

Das neugebildete französische Ministerium ist nun complet. Der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, Anne Charles Hérisson, wurde 1831 geboren, studierte in Clamecy und in Paris und ließ sich im Jahre 1853 in Paris als Advocat nieder. Bis zum Jahre 1870 betheiligte er sich verhältnismäßig wenig an politischen Bestrebungen; nach der Revolution vom 4. September 1870 aber ließ er sich zum Maire des 6. Bezirkes der Hauptstadt wählen und wurde später Beigeordneter des Maire von Paris. 1876 wurde er Präsident des Pariser Gemeinderathes. 1878 wählte ihn das 6. Arrondissement in die Kam-

mer, kurz darauf gab er seine Entlassung als Mitglied des Gemeinderathes. Auch bei den Wahlen vom 21sten August 1881 trug er im 6. Arrondissement den Sieg über viele Mitbewerber davon, allerdings erst nach heißem und anfangs zweifelhaftem Wahlkampfe. Als Schriftsteller war Hérisson sehr thätig, namentlich schrieb er rechtswissenschaftliche Aufsätze. — Der Seine-Präfect Herr Floquet hat auf Bureden des Ministers des Innern Herrn v. Fallières sein aus Anlaß des letzten Ministerwechsels eingereichtes Entlassungsgesuch zurückgezogen.

Zur Krisis in Egypten.

Die zwischen England und der Türkei abzuschließende Convention über die gemeinsame Action in Egypten ist, den neuesten Meldungen zufolge, noch nicht zustande gekommen. „Das lange Hinziehen der Verhandlungen darüber — so wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin telegraphiert — hat jedoch für diejenigen, die mit dem orientalischen Wesen bekannt sind, nichts Ueberraschendes, noch weniger Beunruhigendes. Sollte das erwünschte Einverständnis hergestellt werden, so würden damit die ägyptischen Angelegenheiten in eine neue Phase treten. Einstweilen dürften die Arbeiten der Conferenz unterbrochen werden können, unbeschadet der Lösung der schwebenden Frage.“

Der Lord-Mayor von London gab am 9ten d. M. in dem ägyptischen Saale des Mansion-House das kurz vor dem Schlusse der jeweiligen Parlamentssession übliche Bankett zu Ehren der Minister. In Beantwortung des vom Gastgeber ausgebrachten Toastes auf die Armee verbreitete sich der Kriegsminister Chibers über die Aufgabe, welche dem nach Egypten gesendeten britischen Expeditionscorps bei seiner Ankunft daselbst harre. Er sagte unter anderem: „Etwa 30,000 oder 40,000 Mann sind jetzt von dem vereinigten Königreiche und von Indien auf der Reise nach einem über 3000 Meilen entfernten Lande, um dem Herrscher desselben in der Unterdrückung einer gefährlichen militärischen Revolution behilflich zu sein. Die Aufgabe ist in der gegenwärtigen Jahreszeit eine besonders schwierige für europäische Truppen. Aber ich gebe mich der Hoffnung hin, daß wir diesen Feldzug mit jenem Erfolge durchführen werden, der unsere Nation in früheren schwierigen Unternehmungen begleitete. Morgen werden die ersten Truppen aus England unter dem Commando des Herzogs von Connaught in Alexandrien eintreffen. Von übermorgen ab werden täglich zwei oder drei Schiffe ankommen und somit in kürzester Zeit eine große, wohlgeordnete Streitmacht unter einem der ausgezeichnetsten Generale unserer Zeit — ich meine Sir Garnet Wolseley — in Egypten versammelt sein. Innerhalb weniger Tage wird diese Armee bereit sein, an irgend einem Punkte in Egypten, den Sir Garnet Wolseley als am geeignetsten erachtet dürfte, einen Streich zu führen.“ Der Lord-Mayor brachte nun die Gesundheit Ihrer Majestät Minister aus und verknüpfte damit den Namen des Premiers. Mr. Gladstone dankte in kurzen einleitenden Worten für die seinen Collegen und besonders ihm persönlich erwiesene Ehre. Ueber die Expedition nach Egypten sagte der Premier: „Wir sind mit den Streitkräften des Landes nach Egypten gegangen in der Verfolgung großer Interessen des Reiches, welche zu pflegen und zu verteidigen unsere Pflicht ist. Wenn diese Interessen nicht existiert hätten, so würde es für uns unmöglich gewesen sein, eine Rechtfertigung für die Intervention zu finden, in welcher wir jetzt begriffen sind; aber sei es von dieser Stelle aus kundgethan und proclamiert, daß diese Interessen — und dieselben sind nicht die unsrigen allein — solche sind, welche wir mit jedem Staate in Europa, nein, mit der ganzen civilisierten Welt gemeinsam haben. Egypten ist jetzt das große Thor geworden zwischen der östlichen und westlichen Hemisphäre. Der Welthandel hängt von dem Durchgange durch dieses Thor ab, mehr noch als von irgend einem einzelnen anderen Fleck auf der Oberfläche der Erde. Es ist für die Industrie und den Verkehr der Menschheit nothwendig, daß dieses Thor offen ist, und damit es das bleibe, ist es nicht minder wesentlich, daß das Land, in welchem dasselbe gelegen, ein friedliches und unter einer geordneten, legalen Regierung lebendes ist. Das Aeußerste, was wir im Auge haben — obgleich die Last und die Ehre der Ausführung durch Zufall uns selbst zufällt — ist die Verrichtung eines Werkes, das von absoluter Wichtigkeit für jedes Land in Europa ist. Wir haben nicht den mindesten Grund, zu befürchten, daß mit einer solchen guten Sache, für welche wir nach Egypten gehen — der Sache des Gesetzes und der Autorität — verbunden mit praktischen Formen und mit dem Wunsche, die Freiheit und die Entwicklung der Institutionen des Landes zu fördern, wir nicht auf einen schnellen und günstigen Ausgang rechnen können.“ Aus Alexandrien wird dem Reuter'schen Bureau unterm 9. d. M. gemeldet: Heute abends halb 10 Uhr unternahm der gepanzerte Eisenbahnzug von Gabbari aus seine übliche Nachipatrouille in der Richtung der Station Mahalla, als auf ihn aus einem der 9-Centimetergeschütze gefeuert wurde. Capitän Fisher

Der junge Mann heftete sein Auge lange und prüfend auf das bleiche, ernste Gesicht der Commerzienrätin. „Ich kann nicht bleiben — und ich meine auch, meine Gegenwart ist ein Stachel mehr für Ihr wundtes Gemüth.“

Sie antwortete nicht, nur die Hand streckte sie ihm entgegen. Er faßte sie und drückte sie an die Lippen. Reuhold verstand das stolze, strenge, jetzt so unsäglich leidende Frauenherz. Es dankte ihm mit dem stummen Händedruck für seine Entfernung.

Gottfried trat aus der Fensternische. Er schloß noch einmal den weinenden Lambert in seine Arme — hier wurde ihm der Abschied so schwer — dann verließ er das Sterbezimmer.

Francisca Arnau verharrte regungslos in der Fensternische, während Lambert vor dem Bett des todtten Vaters kniete und sein Antlitz in den Händen verbarg. Thräne auf Thräne perlte unter den Fingern hervor und fiel auf die Bettdecke. — Francisca konnte nicht weinen, sie starrte unverwandt in das zunehmende Tageslicht. Bei seinem ersten, schwach herausdämmernden Scheine starb ihr Gatte. Mit seinen letzten Bekenntnissen war urplötzlich alles Licht aus ihrem bisher so sinnigen Dasein geschwunden. Von jetzt an gab es nur düstere Schatten in demselben. Und doch, es war weit besser, daß die kalte Todeshand sich zwischen Arnau und sein Weib gedrängt — es hätte ihm nie im Leben die schwere Täuschung verziehen — nie und nimmermehr! —

(Fortsetzung folgt.)

erwiderte das Feuer, und nach dem Wechseln einiger Schüsse lehrte der Zug nach Gabbari zurück. Vor der Front herrschte vollkommene Ruhe. In den Linien des Feindes wurden keine Bewegungen wahrgenommen, selbst die üblichen Vorposten sind nicht sichtbar. Die englischen Truppen sind eifrig mit der Verstärkung ihrer Erdwerke beschäftigt. Der Vicegouverneur von Ismailia ist von dort entflohen und hier eingetroffen. Er berichtet, dass 2000 Mann und vier Geschütze bei der Station Rafisha concentrirt worden sind.

Die Pforte hat von dem Central-Vertheidigungsausschusse in Kairo ein langes Telegramm empfangen, in welchem es heißt: „In einer früheren telegraphischen Depesche berichteten wir, dass die Engländer Besitz von Suez ergriffen. Die Engländer nehmen auch Besitz von Ismailia, ohne dem Schriftwechsel, welcher betrefis der Neutralität des Kanales gepflogen worden, irgendwelche Beachtung zu schenken. Seitdem sind englische Kriegsschiffe in Suez, Ismailia und Port-Said geblieben. Englische Truppen sind an dem westlichen Ufer des Kanales gelandet, und in dem Kanal hin- und herfahrende kleine Boote machen Demonstrationen mit Mitrailleur und elektrischem Lichte. Da die Engländer versuchen, in das Innere vorzudringen, ist Raschid Husni Pascha, Befehlshaber der dritten Division, angewiesen worden, sie daran zu verhindern, und zu diesem Zwecke hat er die notwendige strategische Stellung besetzt.“

Wie Londoner Blättern gemeldet wird, steht König Johann von Abyssinien jetzt an der Grenze seines Königreiches mit einer Truppenmacht, in der Hoffnung, mit seinen alten Feinden, den jetzt von Arabi befehligten Egyptern, zusammenzustößen und England solche Dienste zu leisten, welche dasselbe bewegen dürfte, Abyssinien wieder zu einem directen Zugange zur Meeresküste zu verhelfen.

Aus London

Schreibt man der „Pol. Corr.“ von höchst beachtenswerter englischer Seite unterm 9. d. M.:

Lord Dufferin befindet sich wohl schon im Besitze des Entwurfes der Convention, welche zwischen England und der Pforte negociert wird. Die Feststellung der Details derselben wird noch einige, hofentlich nicht allzulange Zeit in Anspruch nehmen; allein man hegt keinen Zweifel mehr, dass der Abschluss erfolgen und dass die ägyptische Frage damit endlich in ein entscheidendes Stadium, das der englischen Action unter stillschweigender Billigung Europas und mit Unterstützung des Sultans, treten wird.

Es hat im bisherigen Verlaufe der ägyptischen Frage sicherlich nicht an Momenten gefehlt, in denen sich dieselbe complicieren und die an sie geknüpften Besorgnisse rechtfertigen zu sollen schienen. Es gilt dies namentlich mit Rücksicht auf die unklare, Anfangs entschieden zur Opposition geneigte Politik der Pforte, die sicherlich, wenn sie sich im gleichen Geleise weiterbewegt hätte, eine kritische Situation zu schaffen geeignet war. Eine absolut bedenkliche Physiognomie aber, welche gelegentlich aus den Betrachtungen und Meldungen der englischen sowohl, als der continentalen Presse hervorblitzte, hatte die ägyptische Frage, wie mit Zuversicht behauptet werden kann, in keinem Augenblicke angenommen. Die angeblich an Lord Dufferin ergangene Weisung seines Cabinetes, der Conferenz den Rücken zu kehren, die Pforte mit einem Ultimatum zu bedrohen, (und wie die Schreckensnachrichten sonst lauteten): das alles gehört eben ins Gebiet der Fabel. Und wenn die „Times“ eines schönen Tages das englische Protectorat über Egypten proclamieren zu sollen glaubte, wodurch sie entschieden viel Verwirrung hervorgerufen und Unheil angerichtet hat, ist dies sowohl aus eigenem Antriebe, als auf lange im Zweifel geblieben, da sich das englische Cabinet zu einer formellen Desavouierung der fälschlich seiner Inspiration zugeschriebenen und ihm darum doppelt unwillkommenen Ausführungen der „Times“ veranlaßt sah.

Am allerweitesten fehl gieng aber die öffentliche Meinung und geht sie zum Theile noch heute in der Auffassung des zwischen dem Cabinet von St. James und den anderen Regierungen, namentlich aber dem Berliner und Wiener Cabinet inbetreff Egyptens bestehenden Verhältnisses. Man hat sich daran gewöhnt, sich dasselbe als einen continuirlichen geheimen Krieg zu stellen, bei dem jeder dem anderen den Meister zu zeigen und ihn matt zu setzen sucht. Man gieng von der Annahme eines aprioristischen und beiderseits stets festgehaltenen Gegensatzes aus und sah denn auch in allem bald einen Herrn Gladstone vom Fürsten Bismarck in den Weg geworfenen Klotz, bald das Gegenheil. Nichts kann aber falscher sein, als diese recht primitive Auffassungsweise. England hat in der Wahrnehmung seines Prestige und in der Verfolgung seiner Interessen sicherlich manches gethan, was sich nicht freuen hätte; England hat aber andererseits den europäischen Charakter der ägyptischen Frage, die Berechtigung Europas, beratmend und beschließend seinen

legitimen Einfluss auf deren definitive Ordnung geltend zu machen, stets anerkannt, ganz so wie auf der anderen Seite auch die eigenartige Situation des englischen Cabinetes und die Präponderanz seiner Interessen nie ohne die verdiente Rücksichtnahme seitens der Cabinetes in Berlin und Wien geblieben sind.

Mit Unrecht sieht also ein Theil der englischen Presse in den soeben telegraphisch signalisirten Ausführungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, betreffend den Suezkanal, einen Rückzug der deutschen Politik, die eine andere, als die in diesem Artikel zum Ausdruck gekommene Richtung nie verfolgt hatte. Mit demselben Rechte könnte man eine Capitulation Englands in der von Lord Dufferin in einer der letzten Conferenzzugungen abgegebenen Erklärung erblicken, dass sein Cabinet Wert darauf lege, dass nach Beendigung der militärischen Operationen in Egypten Europa seine Stimme bei der definitiven Ordnung der Dinge wieder zur Geltung bringe. Deutschland und Oesterreich-England waren der Ertheilung eines Mandates an England allerdings abhold, allein nicht aus Hostilität, wie man in den Kreisen der englischen Diplomatie bereitwillig zugibt, sondern weil sie die Ueberrahme einer Mitverantwortung für unberechenbare Ereignisse scheuten: sie haben aber dem englischen Vorgehen niemals Schwierigkeiten zu bereiten gesucht, vielmehr jederzeit erklärt, dass sie die englische Action mit ihren besten Wünschen begleiten und haben auch entsprechend gehandelt.

Die österreichisch-ungarische Presse speciell wurde in einer richtigen Auffassung der ganzen Frage auch durch die Voreingenommenheit beirrt, von der sie Herrn Gladstone gegenüber beherrscht ist. Gewiss hat Herr Gladstone durch Aeußerungen, über die er später sein offenes Bedauern aussprach, Aeußerungen aus seiner vorministeriellen Zeit, der österreichisch-ungarischen Presse zum Misstrauen und zur Feindseligkeit gerechten Anlass gegeben. Wer aber die Verhältnisse kennt und die Wahrheit liebt, muß zugeben, dass, seit Herr Gladstone ins Amt getreten ist, sich ihm auch nicht ein Act der Voreingenommenheit gegen Oesterreich-Ungarn zum Vorwurf machen lässt, und dass Earl of Granville alle durch Courtoisie und Freundschaft gebotenen Pflichten auf das gewissenhafteste erfüllt. Man hegt soeben wieder in unseren Regierungskreisen mit großer Anerkennung die Verdienste hervor, die Oesterreich-Ungarns Diplomatie sich um die letzte Wendung in der ägyptischen Frage erworben hat, wie man denn in diesen Kreisen überhaupt Oesterreich-Ungarn kein geringeres Maß an Sympathien, als jedem anderen Staate entgegenbringt und es bedauert, dass die österreichisch-ungarische Presse so schwer zu vergessen vermag, was doch am besten definitiv vergessen würde.

Tagesneuigkeiten.

— (Kircheneinweihung.) Der zum ewigen Gedächtnisse an die silberne Hochzeit unseres Allerhöchsten Herrscherpaares ins Leben gerufene Mödlinger Kirchenrestaurierungs-Verein, welcher unter dem Allerhöchsten Protectorate Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin steht, hat die Restaurierung der Mödlinger Spitalkirche zu St. Egidius vor kurzem zu Ende geführt. Am 12. d. M. vormittags wurde die restaurierte Kirche von Sr. kaiserlichen Gnaden dem Fürstbischof von Wien, Dr. Celestin Ganglbauer, unter zahlreicher Assistenz feierlich eingeweiht und für die allgemeine Andacht geöffnet.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe ist am 14. d. M. nach Wien zurückgekehrt.

— (Säcularfeier.) Der Gemeinderath der Stadt Salzburg hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, gelegentlich des Säcularfestes aus Anlass des 1300jährigen Bestandes der Erzdiocese Salzburg die Theilnahme der Stadtgemeinde an der Feier durch Beflaggung der Gebäude und Beleuchtung eines kirchlichen Monumentes zu betheiligen.

— (Lehrer als Reservisten.) Im Generalate Wien befinden sich 42 der k. k. Armee als Reservisten angehörige Lehrer, deren Truppenkörper jedoch nicht diesem Generalate angehören. Um nun die Theilnahme an den Waffenübungen denselben zu erleichtern, wurde verfügt, dass sie je nach ihrem Aufenthaltsorte der Wehrpflicht in Wiener-Neustadt, St. Pölten oder Linz entsprechen können.

— (Ovation für die Triester Veteranen.) Man schreibt aus Wien: In hiesigen Veteranenkreisen wurde angeregt, den Veteranen in Triest, welche stets eine so ausgezeichnete patriotische Haltung betheiligen und die durch ihr strammes Auftreten bei Gelegenheit des Bombenattentates einen echt österreichischen Soldatengeist zeigten, den kameradschaftlichen Gruß und Dank im Wege einer Adresse zu entbieten. Gutem Vernehmen zufolge werden bereits Schritte gethan, um sämtliche Veteranenvereine Oesterreichs zum gemeinsamen Vorgehen in dieser Angelegenheit zu bestimmen.

— (R. k. Realgymnasium in Sarajevo.) Der Jahresbericht über das verflossene Schuljahr — das dritte seit dem Bestande der Anstalt — wird durch drei Aufsätze: „Ueber das pythagoräische Comma in der natürlichen Tonleiter und den Einfluss desselben auf die Tonnomi (Torsarten)“, ferner „Nekoliko izleta u okolicu Sarajevska“ und endlich „Phytophaenologische Beobachtungen“ eingeleitet. Sämmtliche sind vom provisorischen Director Herrn Dr. Ivan Joch. Den Schulnachrichten entnehmen wir nachfolgende Daten: Der Lehrkörper bestand aus 12 Personen. Der Religionsunterricht wurde von 4 Bekehrten erteilt. Außer der Landessprache, der deutschen, lateinischen und griechischen Sprache, welche obligat sind, wurden als relativ-obligate Lehrgegenstände die türkische, arabische und persische Sprache (von Hodža Effendija Hafiz Achmed Ribic) und als freier Lehrgegenstand die französische Sprache gelehrt. Die Anstalt war am Schlusse des Schuljahres von 116 Schülern besucht, von denen je 50 auf die erste und zweite und 16 auf die dritte Klasse entfielen. Dem Religionsbekenntnisse nach waren 42 römisch-katholische, 42 orientalisch-orthodoxe, 4 evangelische, 12 muhamedanische und 16 israelitische Schüler. Nach der Heimat waren 94 aus Bosnien und der Herzegowina (darunter 42 aus Sarajevo), 7 aus Kroatien und Slavonien, 5 aus Ungarn, 10 aus den cisleithanischen Ländern; der Muttersprache nach waren 90 Kroaten oder Serben, 4 andere Slaven, 6 Deutsche, 13 Spaniolen, 2 Magyaren und 1 Franzose. In der ersten Klasse gab es 3 Schüler, in der zweiten Klasse 4 Schüler im Alter von 17 Jahren, in der dritten 2 Schüler im Alter von 18 Jahren. Der jüngste Schüler zählte 11 Jahre. Die Muhamedaner scheinen sich immer mehr mit diesem Institute zu befreunden. Während es in der dritten Klasse keinen Muhamedaner gab, war die zweite Klasse von 4, die erste von 8 Muhamedanern besucht. 53 Schüler genossen Landesstipendien. Die Lehrerbibliothek zählte 364 Inventarnummern in 535 Bänden und 20 Hefen, die Schülerbibliothek 166 Inventarnummern in 171 Bänden und 21 Hefen.

— (Ein Nabob in Wien.) In nächster Zeit wird Wien einen interessanten Gast beherbergen, den Sohn des früheren Mitregenten von Hyderabad, Nawab Fghal und Dowla, Bika ul Dornah; — dies sein vollständiger Titel — einen indischen Edelmann von bedeutendem Namen und Reichtum und hohen Auszeichnungen. Derselbe ist Freitag mit seinem aus elf Personen bestehenden Gefolge in Berlin eingetroffen. Der Nabob ist eine höchst imposante Persönlichkeit im Alter von etwa 50 Jahren; sein Gesicht, das ein kohlenschwarzer Bart umrahmt, soll große Energie und Entschlossenheit verkünden. Er kleidet sich in einen langen Gehrock von sehr feinem schwarzen Tuch, dessen Schnitt fast europäisch-modern ist, und trägt einen mit goldener Quaste geschmückten Turban, während seine Begleiter vielfarbige Turbane von indischen Stoffen als Kopfbedeckung tragen. Der Nabob besleidet gegenwärtig eine hohe Stellung in der Verwaltung des Districtes Dornah, dessen Hauptstadt gleichen Namens der Präsidenschaft Bombay angehört. Sein Secretär und die beiden Attachés sind ebenfalls Edelleute — einem der letzteren liegt die ganz besondere Verpflichtung ob, die Nargilch des Nabob zu tragen, deren Transport und Behandlung er eine ganz außerordentliche Sorgfalt zuteil werden lässt. Für den Aufenthalt in Berlin sind drei Tage in Aussicht genommen. Die Reise erfolgt von Berlin über Dresden, Prag, Wien, Venedig, Florenz, Rom, Neapel und Constantinopel u. s. w. nach Hyderabad, wo die Gesellschaft am 27. Oktober wieder einzutreffen beabsichtigt.

— (Archäologisches.) Bei Felsb-Rubin (Comitat Arva) ist jüngst ein Grabfeld aus der vorchristlichen Zeit entdeckt worden. Herr Nikolaus von Rubinyi jun. fand daselbst viele Urnen, Bronzegegenstände, Gussmodelle u. s. w. Die Nachgrabungen werden fortgesetzt.

— (Abgestürzt.) Aus Neustift in Stubai wird dem „Tiroler Boten“ geschrieben: „Unsere Berge fangen nachgerade an, für die Sammler von Edelweiß verhängnisvoll zu werden. Nachdem, wie bereits veröffentlicht, am 21. und 23. Juli und am 5. d. M. Abstürze mit tödtlichem Ausgange beim Edelweißpflücken vorgekommen sind, ist am 7. d. M. wieder ein neues, also viertes Opfer derselben Beschäftigung innerhalb kaum drei Wochen zu verzeichnen.“

— (Contagiose Krankheiten bei Kindern.) Die Pariser Academie de medecine hat in Beantwortung einer Anfrage des Unterrichtsministers, wie lange von contagösen Krankheiten befallene Kinder von der Schule fernzuhalten sind, sich dahin geäußert, dass die Kinder bei Masern, Blattern, Scharlach und Diphtheritis 40 Tage, bei Varicellen 25 Tage von der Schule fernzuhalten seien; es sei nicht statthaft, in dieser Beziehung zwischen leichten und schweren Fällen einen Unterschied zu statuieren, da es oft genug vorkomme, dass durch leichte Formen die schwersten verbreitet werden.

— (Auch ein ärztliches Honorar.) Ein Arzt in Oregon, der das Kind eines Indianers behandelte, wurde von letzterem erschossen, weil das Kind starb.

Locales.

Das Festziehen zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. k. und k. Apostolischen Majestät Franz Josef I.,

welches die hiesige Rohrschützen-Gesellschaft am 13. d. M. abhielt, hatte einen glänzenden Verlauf.

Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser geruhten das von der Gesellschaft an Allerhöchstdenselben gerichtete Glückwunsch-Telegramm huldvollst erwidern zu lassen wie folgt:

Vom Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers an Herrn Emil Ritter v. Stöckl, Oberschützenmeister.

Zischl, 13. August 1882. Se. Majestät der Kaiser nahmen die von den versammelten Schützen Allerhöchstdenselben anlässlich des demnächstigen Geburtstages mittelst Telegramm dargebrachten Wünsche und lokalen Rundgebungen huldvollst zur Kenntnis und geruhen hiefür Sämtlichen den Allerhöchsten Dank auszusprechen.

Wondel, HM.

Um 4 Uhr nachmittags beehrte das Fest der Herr k. k. Landespräsident Winkler, empfangen vom Herrn Oberschützenmeister Dr. Emil Ritter v. Stöckl an der Spitze der Schützenvorstellung unter den Klängen der Volkshymne und dem Donner der Geschütze, Se. Excellenz der Herr k. k. Truppendivisionär FM. von Stubenrauch, der Herr WM. v. Keler, der Herr Bürgermeister Peter Grasselli, die meisten der hier garnisonierenden Herren Stabsofficiere und ein außerlesenes Publicum.

Die vom Herrn Obersten v. Appel des k. k. 26sten Infanterieregiments Großfürst Michael von Russland gefälligst beigeordnete Militär-Musikkapelle belebte das Fest mit ihren ausgezeichnet durchgeführten Musikstücken.

Es wurde sehr eifrig um die schön decorierten Beste geschossen, welche von den nachbenannten Schützen gewonnen wurden:

Feldscheibe. I. Best: Herr Josef Dornik; I. Prämie: Herr Victor Gallé; II. Best: Herr Victor Gallé; II. Prämie für die meisten Kreise in 25 Schüssen: Herr Josef Dornik.

Standische. I. Best: Herr Johann Mathian; I. Prämie: Herr Franz Supancic; II. Best: Herr Philipp Supancic; II. Prämie für die meisten Kreise in 25 Schüssen: Herr Josef Benari.

Kronprinz-Rudolf-Scheibe. I. Best: Herr Mathias Rothmann; I. Prämie: Herr Josef Benari; II. Best: Herr Josef Benari; II. Prämie: Herr Josef Benari.

— (Allerhöchste Geburtstagsfeier.)

Vom k. k. Platzcommando geht uns nachstehende Mittheilung zu: Zu dem anlässlich der Feier des Geburtstages Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät am 18. d. M. um 8 Uhr früh am Congress-Platz stattfindenden militärischen Gottesdienste werden sämtliche Herren Officiere, Militärärzte und Beamte des Ruhestandes und des Verhältnisses „außer Dienst“ vom Platzcommando eingeladen. Bei regnerischer Witterung findet der Gottesdienst um 10 Uhr vormittags in der Domkirche statt. — Auch ergeht an die genannten Herren die Einladung zur Theilnahme an dem am 18. d. M. um 1 Uhr nachmittags in den Casino-Localitäten stattfindenden Officiers-Festdiner, weshalb deren Willensmeinung dem heute am 16. d. M. zwischen 6 und 7 Uhr nachmittags im Glassalon des Casinos sich versammelnden Comité gefälligst bekannt gegeben werden wolle.

— (Verleihung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. August d. J. eine bei der Landesregierung in Czernowitz erledigte Regierungsrathsstelle dem Sectionsrathe der bestehenden Grenzlandes-Verwaltungsbehörde in Agram Ferdinand Edlen von Watauszel unter Verleihung in seiner derzeitigen Verwendung im bösnischen Bureau des Reichs-Finanzministeriums allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Zum k. k. Edelknaben) haben Se. k. und k. Apostolische Majestät mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. August d. J. den Bögling der k. k. Theresianischen Akademie Rudolf Grafen Attems allergnädigst zu ernennen geruht.

— (Ernennung.) Der Finanzminister hat den Adjuncten der Tabak-Hauptfabrik in Hainburg Josef Schebesta zum Secretär der Tabak-Hauptfabrik in Laibach ernannt.

— (11 kleinere Treffer) befanden sich unter den von der k. k. Votodirection an das hiesige k. k. Postamt zum Verschleiß eingesendeten 60 Losen der letzten Staatslotterie. Auch bei den vorhergegangenen zwei Ziehungen wurden mehrere Treffer an dieses k. k. Postamt gesendet.

— (Das Concert des Fr. Fischer), welches am 12. d. M. in Belde stattfand, hatte, wie man uns von dort mittheilt, einen sehr günstigen Erfolg, und es erfreute sich die Concertgeberin des ungeheuren Beifalles Seitens des zahlreich versammelten distinguirten Publicums. Auch die Vorträge des Fr. Burg-

harthofer wurden lebhaft acclamiert, gleichwie Herr Andolsek für die Begleitung der Sängerin die wohlverdiente Anerkennung fand.

— (Der Ausflug des hiesigen Buchdruckervereins) nach Triest fand vergangenen Samstag unter zahlreicher Theilnahme der Mitglieder statt. Die Abfahrt geschah um 10 Uhr abends, und gieng die nächtliche Fahrt unter allgemeiner Heiterkeit vonstatten. Am Sonntag um 6 Uhr früh erfolgte im Bahnhofe zu Triest die Begrüßung seitens der Triester Collegen, wo auf zum Frühstück geschritten wurde. Nach diesem wurde ein Rundgang durch die Stadt unter zahlreicher Begleitung der dortigen Collegen vorgenommen, und es wurden die Sehenswürdigkeiten zum größten Theile besichtigt. Auch wurden die Räumlichkeiten eines überseeischen Lloydampfers namens „Vida“ in Augenschein genommen. Um 12 Uhr versammelten sich die Mitglieder im Gasthause Gärtner („Steier. Weinhalle“), wo unter Theilnahme mehrerer Triester Buchdrucker das gemeinschaftliche Mittagmahl stattfand. Dafs es hiebei an Tischreden, Sinnsprüchen und Toasten mit Bezug auf das Gutenbergfest nicht mangelte, versteht sich von selbst. Die Laibacher ließen außerdem die Triestiner wegen ihrer Gaffreundtschaft und Zuvorkommenheit leben und vice versa die Triester die Laibacher wegen ihres Gemeinfinnes. Viel zu kurz war die Zeit dieses fröhlichen Beisammenseins, denn man mußte bald aufbrechen, um noch eine kleine Meerfahrt zu machen und dann zur Besichtigung der Ausstellung zu schreiten, welche man ob der prachtvollen Anlage und der Fülle des Gebotenen und Interessanten hochbefriedigt verließ. Nur zu bald mußte man an das Scheiden von der „blauen Adria“ denken, und so gieng es langsam dem Bahnhofe zu, wo man nach einem herzlichen Abschiede von den Triester Collegen die Heimfahrt um 8¹/₄ Uhr antrat. Die Laibacher Buchdrucker haben, Dank diesem Excurs zur Triester Ausstellung, einen Tag verbracht, der stets im Andenken aller Theilnehmer haften wird. Die Triester Buchdrucker versprochen, aus Jahr den Besuch der Laibacher erwidern zu wollen, wo sie gewiß eine ebenso herzliche Aufnahme finden werden, als sie solche den Laibachern zutheil werden ließen.

— (Literatur.) Wenn es noch eines Beweises bedürfte, wie sicher auf dem Wege ihres Programms „Unterhaltung und Belehrung zu bieten“, der Herausgeber L. Angengruber und der Redacteur Josef Rank vorwärts schreiten, so würde das vorliegende (23.) Heft der „Heimat“ diesen erfreulichen Beweis vollgiltig erbringen. Die Romane „Das Testament des Grafen Monrichard“ und „Eine Heldin des Tages“ — jener in seiner frischen Weiterentwicklung, dieser in seinem anziehenden Abschluß — sind wohl geeignet, den Zweck würdiger Unterhaltung zu erfüllen. „Tirol im Sommer“ hält in einer anschaulichen Schilderung dieses stets interessanten Alpenlandes die Mitte zwischen Belehrung und Unterhaltung. Der Belehrung dienen vorwiegend die Aufsätze über „Maschinen und menschliche Arbeitskraft“ von E. Engelsberg, über „Licht und Leben“ von Ed. L. ke; ihnen ist eine aparte „egyptische Studie“ aus uralter Zeit des merkwürdigen Pharaonenlandes beigegeben. Die lyrischen Gaben bestehen in einer Romanze nach dem Spanischen des Rufino do y Massa, von Ottokar Tana trefflich übersezt; in einem sinnigen Gedichte „Verschwendung“ von Edmund Grün und in einer stimmungsvollen Schilderung „Hochsommer“ von einem bescheidenen nur mit — a unterzeichneten, aber jedenfalls talentvollen und formgewandten (wie wir hören) jugendlichen Dichter.

Dem berühmten Dramaturgen des Wiener Hofburgtheaters Schreyvogel, den man, etwas euphemistisch, den österreichischen Lessing zu nennen pflegt, wird von Weltner ein zeitgemäßer Nachruf gewidmet. Diesem Nachruf folgt anlässlich seines achtzigsten Geburtstages eine warme „Erinnerung an Nicolaus Lenau“ unter Beigabe von zwei stimmungsvollen und von Th. Rutschmann sehr sorgfältig ausgeführten Illustrationen zu den unvergleichlich herzbewegenden „Schilf Liedern“. Bildlich werden vorgeführt: Reifsonier, der berühmte französische Genremaler; die — nicht zum Behagen der öffentlichen Meinung — in den Vordergrund gedrückten egyptischen Herrscher-Antipoden Tawfil Pascha und Arabi Bey. Den illustrierten Theil des Festes ergänzen die Vollbilder „Allein“, Originalzeichnung von Mayer von Bremen und „Bilderbuch“, Originalzeichnung von A. Bollmar mit dem Genrebild „Gondelfahrt“.

Zu der von der Pariser Akademie „preisgekrönten Legende“ müssen wir aufrichtig bemerken, dass Jakob Grimms deutsche Volksmärchen eine ähnliche, aber weit feiner und sinniger durchgeführte Legende enthalten. Textlich ist das Heft noch zweckmäßig ausgestattet mit einem „Literaturbericht“, mit „Spruchweisheit“, Mittheilungen „Aus aller Welt“, Räthseln und Schachaufgaben. — In der Beilage wird der Sensations-Roman von Friedrich Rolland fortgesetzt.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ London, 15. August. Heute wurden die letzten Truppen des Expeditionscorps eingeschifft.

Constantinopel, 15. August. In der gestrigen Konferenz erklärte Frankreich seinen Beitrag zum italienischen Vorschlage bezüglich des Suezkanals. Der Antrag Corti's, dass die Geschwaderchefs und Schiffcommandanten im Suezkanal anzuweisen seien, sich wegen des Ausführungsmodus ins Einvernehmen zu setzen, wurde einstimmig angenommen.

Alexandrien, 15. August. Wolseley wird morgen erwartet. Der britische Posten bei Meks wurde infolge des Gerüchtes verstärkt, dass in der Nachbarschaft reguläre egyptische Truppen sich befänden.

Wien, 14. August. Im ungarischen Ministerium ist ein theilweiser Personenwechsel eingetreten. Der „Budapesti Közlöny“ veröffentlicht nämlich ein Allerhöchstes Handschreiben, durch welches der bisherige Communications-Minister von Ordódy unter Anerkennung seiner ausgezeichneten Thätigkeit und bei gleichzeitiger Verleihung des Ordens der eisernen Krone erster Klasse an denselben in Gnaden seines Amtes enthoben wird. Durch ein weiteres Allerhöchstes Handschreiben wird der Handelsminister Baron Kemény provisorisch mit den Agenden des Communicationsministers betraut.

Triest, 14. August. Das Ausstellungscomité beschloß, den Vorabend des Allerhöchsten Geburtstages festlich zu begehen. Der Ausstellungspatz wird beleuchtet, und wird sich dortselbst eine Musikkapelle producieren. An Bord einer beleuchteten Gallegiant wird eine Musikkapelle spielend in die Bucht von Muggia fahren, desgleichen werden andere Fahrzeuge mit Musikkapellen herumfahren. An Bord der beleuchteten Lloydampfer werden Feuerwerke abgebrannt. — Anlässlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers wird eine allgemeine Beleuchtung der Stadt stattfinden.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 560 Fuß über Meer	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Wetterverhältnisse in Wien
14.	7 U. Mg.	738 70	+ 16 4	windstill	heiter	0 00
2	9 „ N.	737 00	+ 28 2	SW. schwach	heiter	
9	9 „ Ab.	737 06	+ 20 6	SW. schwach	theilw. bew.	
15.	7 U. Mg.	736 48	+ 14 6	SW. schwach	halb heiter	0 00
2	9 „ N.	733 91	+ 26 1	SW. schwach	theilw. heiter	
9	9 „ Ab.	733 84	+ 20 8	SW. schwach	sternenhell	

Den 14. tagsüber fast heiter, abends theilweise Bewölkung. Den 15. vormittags heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, abends lebhaftes Wetterleuchten in W. und SW. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 21 7° und + 20 5°, beziehungsweise um 2 3° und 1 2° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Mapstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Für eines der ersten und ältesten Lebensversicherungs-Institute, dessen Disponent gegenwärtig in Laibach weilt, werden achtbare und ehrenvolle Herren als **Repräsentanten, Inspectoren und Agenten** gegen Fixum und Provision für Laibach und Umgebung zu engagieren gesucht. Instructionen werden bereitwilligst ertheilt. Schriftliche Offerte unter **M. R. S.** an die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg. (3430)

Dankfagung.

Tief verpflichtet durch die während der Krankheit sowie beim Hinscheiden unserer unvergesslichen

Ludowika Sluga,

absolv. Lehramts Candidatin,

vielseitig bewiesene herzliche Theilnahme sagt hiefür, dann für die reichen Kranzspenden und insbesondere für die anlässlich des Trauerjahres seitens der werthen Fräulein Colleginnen der Dahingegangenen betätigte lebenswürdige Zuvorkommenheit der Gefeierten im eigenen und im Namen der Geschwister der nun in Gott Ruhenden hiemit allen Theilhabenden den innigstgefühlten Dank.

Laibach am 15. August 1882.

Joh. Berderber,

k. k. Steuer-Oberinspector.

